

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

18.9.1885 (No. 112)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942631](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942631)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Kontant.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Achter Jahrgang.

Nr. 112.

Oldenburg, Freitag, den 18. September.

1855.

## Woher rühren so viele verfehlte Ehen? (Schluß.)

Mit der Treue hat sich rückhaltslose Vertraulichkeit und Offenherzigkeit zu verbinden, soll anders es friedlich in der Ehe zugehen. Wird es auch sicher dem Mann nicht einfallen, ja ist es ihm unter Umständen verboten, in alle Berufsangelegenheiten die Frau einzubeziehen, so wird doch diese nichts in der Welt haben dürfen, das sie dem Gatten verheimlichen müßte. Dieser Austausch der Gedanken auf dem Boden wechselseitiger unbedingter Vertraulichkeit darf nie die zarte Schonung übersehen, welche gerade bei dem engsten Zusammenleben, wie es die Ehe mit sich bringt, unumgänglich notwendig ist. Gar häufig finden wir den Keim zur Unverträglichkeit, zuletzt zur Unveröhnlichkeit darin, daß die anfänglich milde Rücksichtnahme verdrängt wurde durch ein nachlässiges Sichgehenlassen, bei dem man an gar nichts schlimmes dachte. Man weiß sich sicher im Besitz der Geliebten. Warum soll man seine Liebeshörigkeit an dieselbe verschwenden? Man hat ihre Gunst. Was braucht man sich weiter darum zu bemühen? Als ob die Liebe nie abnehmen oder gar aufhören könnte! —

Insonderheit gilt es, die Schwächen und Untugenden des andern in Geduld zu tragen. Keiner soll die Ansprüche an den Gatten überschrauben. Meinungsverschiedenheiten gibt es in jeder Ehe. Aber wo die Liebe wahr ist, verschwinden solche wie sie kommen. Vor allem geht es bei dem Anpassen an das Temperament des andern nie ohne störende Zwischenfälle ab, selbst dann, wenn die Temperamente beider gleicher Art sind. Aber auch im entgegengesetzten Fall werden heftige Ausbrüche und jähzornige Aufwallungen des Mannes durch ruhige Gelassenheit und Sanftmuth der Frau am ehesten überwunden werden können, während der Mann seinerseits Eigenheiten und Schwächen der Frau am erfolgreichsten durch Verzichtleistung auf seine Ueberlegenheit und durch weise Nachgiebigkeit zurücktreiben wird.

Auch daraus entstehen zuweilen eheliche Zwistigkeiten, daß man dem Nächsten nicht den Spielraum

gestattet, der für die Entfaltung frischer Thätigkeit notwendig, für den Genuß beiterer Lebensfreude wünschenswerth ist. Man will die Liebe der gewonnenen Person selbstsüchtig für sich besitzen, man will sich ganz allein angehören und wird äußerst leicht empfindlich, wenn der andere auch irgend weiteren Dingen seine Theilnahme schenkt und seine Zeit widmet. Bald entstehen Zänkereien über vermeintliche Laubeit, eine Verstimmung folgt der andern, bis die Eifersucht einkehrt, jene „Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft,“ wenn sie auch nur im seltensten Fall jene furchtbare Höhe erreicht, welche der oben erwähnte englische Dichter in dem Mohren aus mauritanischem Königsgelecht so meisterhaft geschildert hat.

Noch dürfte auf jene Gefahr hingewiesen werden, welche zeigt, daß auch im ehelichen Leben der Funke oft zur Flamme wird. Die geringfügigsten Ursachen haben oft auch in der Ehe die schrecklichsten Wirkungen. Oder läßt sich nicht oft dauernde Friedensstörung auf kleinliche Uneinigkeiten und unbedeutende Zänkereien zurückführen, mit denen man gespielt, ohne zu ahnen, zu welcher Größe sie anschwellen können? Gilt diese Erinnerung den Männern an erster Stelle, so sollen die Frauen stets beherzigen, daß sie durch Aufbauschen von Kleinigkeiten, durch Außer-sich-gerathen ohne wirkliche Anlässe, durch Mißstimmungen ohne besondere Gründe die eheliche Glückseligkeit unmöglich befördern und bereichern werde.

Die unglückliche Ehe ist dem Schiff vergleichbar, das steuerlos auf dem Meer umhertreibt, ein Spiel der Winde und Wellen, bis es vollends untergeht.

Nur wo Gatten ihre Liebe zu einander durch gemeinsame Liebe zum Erlöser heiligen, da ist friedliche Fahrt, da ist stille See, da ist friedliche Fahrt, da ist glückliches Land. Dann wird auch das eheliche Verhältnis zu einem wennschon unvollkommenen Abbild des Verhältnisses Christi zu der Menschheit, die er durch seine Hingebung sich zum Eigenthum erworben hat.

Schon der weise Salomo hat die Herrlichkeit der glücklichen Ehe lobpreisend besungen in jener poetischen Schilderung: „Wem ein tugendhaftes Weib bescheret ist,

die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen.“ Und unser Luther hat seiner Tochter beim Auszug aus dem Hause ein sinniges Wort mitgegeben: „Halte dich also gegen deinen Mann, daß er sich freut, wenn er auf dem Wiederwege des Hauses Spizen sieht!“

## Tagesbericht.

Fürst Bismarck siedelt in dieser Woche von Barzin nach Berlin und später nach Friedrichsruh über. Niemand wird sagen, daß er sich so in Berlin zwischen zwei Stühle setzt und Viele werden ihn um die zwei Stühle Barzin und Friedrichsruh beneiden.

Es fällt auf, daß die Franzosen immer mehr Reiter-Regimenter an die deutsch-französische Grenze verlegen. Es sind jetzt bereits 14 französische Cavallerieregimenter im deutsch-französischen Grenzgebiet versammelt, denen nur 8 deutsche Reiterregimenter gegenüberstehen. In Chalons hält General Gallifet große Reitermanöver, er gilt für den Neuschöpfer der französischen Reiterei.

Zu den Gerüchten, an denen wahrscheinlich kein Wort wahr ist, gehört folgendes: Ein preussischer General soll sammt seinen beiden Söhnen, seinem Adjutanten und allerlei Zeichnungen in der Nähe der Festung Veisort verhaftet worden sein. Die Quelle, die französische Zeitung Liberal de l'Est, ist sehr trüb.

In Berlin ist der frühere Finanzminister Bitter, der nicht nur mit Geld geklumpert, sondern auch sonst ein vortrefflicher Musiker war, im 73. Lebensjahr gestorben.

Ein Enkel des letzten Kurfürsten von Hessen, der älteste Sohn des Prinzen von Hanau, ist in Zürich als Rekrut für die Schweizer Armee ausgehoben worden.

Der langerwartete Kourier aus Madrid ist mit der Antwort des spanischen Cabinets am Montag Abend in Berlin eingetroffen. Man wird nun gewiß

## Die Schuldigen.

Erzählung von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

Den ganzen Tag hatte es unaufhörlich geschneit; eisig kalt wehte der Wind durch die weißbedeckten Straßen und Gassen und noch immer fielen die kleinen, glänzenden Flocken herab, die Stadt und ihre Bewohner wie in ein Leinentuch einhüllend.

Die grauen Wolken hüllten sich immer von Neuem zusammen und von Kälte fast erstarrt, eilten die einzelnen Fußgänger, dem Sturme zum Spielzeuge dienend, durch die einsamen Straßen der Residenz, ihren Bestimmungen entgegen.

Mitternacht war vorüber; still und öde lag die Stadt da; von Zeit zu Zeit ertönte das Rollen eines Wagens auf dem hartgefrorenen Schnee, oder das Läuten der Schlittenglocken, — aber der einsame Mann, der fest in seinen mit Pelz behängten Mantel gehüllt, hastig, als würde er von einer inneren Unruhe getrieben, vorwärts eilte, schien weder das Eine, noch das Andere zu bemerken. Den Kopf, der von einem breiten, weichen Filzhut bedeckt war, zu Boden gesenkt, bot er dem Sturme, dem Unwetter Trost und erst als er auf einem, wie es die ganze Umgebung verrieth, von der vornehmen Welt bewohnten, Plage, vor einem hellerleuchteten, palastähnlichen Hause stehen blieb, schien er aus seiner lethargie zu erwachen; seine Gestalt hob sich, mit einem sonderbaren, halb verzweifelten, halb bitteren Lächeln, sah er zu den im Kerzenglanz strahlenden Fenstern empor, aus denen von Zeit zu Zeit die Klänge lustiger Tanzmusik zu dem Einsamen herabstöhnten. Die prachtvollen Kandelaber, die den Eingang des eleganten Hauses erleuchteten, warfen auch ihren Schein auf die Gestalt des Mannes und beleuchteten ein bleiches jetzt von schmerz-

lichen Gedanken erschüttertes, noch junges Gesicht, das, von einem braunen Vollbart umrahmt, hätte schon genannt werden müssen, sobald an Stelle der Trauer ein heiterer Ausdruck getreten; jetzt blickten die dunklen Augen zu finster; das Lächeln, das um den feinen Mund zitterte, hatte etwas Herbes, ja Wildes und die geballten Hände, die sich wohl unwillkürlich gegen die strahlenden Fenster streckten, zeigten die unheimliche verzweifelte Stimmung an, in der sich der junge Mann befand.

Seine Aufregung schien zu wachsen; bei jedem munteren Ton, der sein Ohr traf, bei jeder lichten Gestalt, die hinter den dünnen Vorhängen am Fenster vorbeihüchtete, wurde er unruhiger; wie vom Fieber geschüttelt suchte er zusammen, während leise, drohende Worte über die bleichen Lippen drangen. —

Es schien ihn eine magnetische Gewalt an den Boden zu fesseln und es bedurfte seiner ganzen Willenskraft, um endlich den Ort zu verlassen, der auf ihn einen gefährlichen Zauber auszuüben schien.

„Ohne Abschied, vielleicht für immer,“ murmelte er, einen letzten Blick auf das Haus werfend.

„Es muß sein! Dinkel Fromm hätte Recht, mich einen erbärmlichen Schwächling zu nennen, wenn ich meinen Entschluß bereute, und sie?“

Ein grelles, höhnisches Lachen klang aus seinem Munde; rasch wandte er sich weg und kehrte nicht zurück; seine Gestalt war in dem Schatten der Nacht spurlos verschwunden.

Bald darauf war er es vor und in dem Palais des Grafen Lindheim, des Kammerherrn des regierenden Fürsten, lebendig.

Equipagen und mit kostbaren Decken belegte Schlitten rollten vor das Haus, die breite Rampe empor; junge und ältere Damen in Pelze gehüllt, die erhitzten Gesichter durch Schleier vor der Nachtlust geschützt, nahmen unter

Lachen und Scherzen die Plätze in den sie erwarteten Wagen ein; Kavaliere in Uniform und Civil-Anzügen verabschiedeten sich von ihren Bekannten, hier noch ein zärtliches Wort, eine rasche Verabredung tauschend; Diener standen bereit, den Befehlen der Herrschaften zu gehorchen; die Gäste verließen, wie es schien, sehr befriedigt die glänzende Ballgesellschaft, denn die Heiterkeit, die oben in den prachtvollen Räumen geherrscht hatte, — pflanzte sich noch bis auf die Straße fort, die dadurch plötzlich ganz belebt erschien.

Die letzten Gäste waren in die sie erwartende Equipage gestiegen. Zwei Damen, eine alte und eine junge, hatten darin Platz genommen, nachdem sie sich mit Gruß und Händedruck von einem jungen Manne verabschiedet hatten, der die glänzende Uniform seines Regiments unter einem weiten, grauen Militärmantel verbarg.

Die flüchtige Aufforderung der alten Dame, mit ihnen zu fahren, lehnte er mit einer tiefen, dankenden Verbeugung ab, die er jedoch mit einem zärtlichen Blick auf die Jüngere begleitete; noch einmal nahm er Abschied; die Damen verschwanden hinter den seidernen Gardinen des Wagens; die Kandelaber verlöschten; mit einem verdrießlichen Ausrufe, der der Ungleichheit der Diener galt, welche, ohne Rücksicht auf ihn zu nehmen, die Flammen ausgelöscht hatten, trat der junge Offizier, eine vornehme, stolze Erscheinung, den Weg nach seiner nicht allzufernten Wohnung an. Es war so finster geworden, der Fußweg war so spiegelglatt, Wind und Schnee jagten ihm die eisige Luft so scharf ins Gesicht, daß der junge Mann seinen Entschluß, den kurzen Weg zu Fuß zurückzulegen zu wollen, verwünschte.

Dabei schien es ihm immer, als folge ihm Jemand auf Tritt und Schritt; von Zeit zu Zeit wandte er sich verstört und unruhig um; unwillkürlich faßte er den Griff seines Degens fester und beschleunigte so viel als



in wenigen Tagen schon hören, wie Herr Canovas über die Carolinenfrage denkt.

Der „tapfere“ spanische General **Salamanca**, der unferen Kronprinzen durch die Rücksendung seines preussischen Ordens erheiterte und in Deutschland deshalb weitlich ausgelacht wurde, bekommt jetzt vielfach Silberbogen mit deutschen Soldaten zugesandt. Auch mehrere Schachteln Bleisoldaten haben ihm einige Spafsvögel übermittelt, damit er einstweilen an diesen sein Mütchen kühle. Einer soll ihm sogar einen „Ehrensäbel“ zugesandt haben und dieser, so bemerkt ein anderer Spafsvogel in einem Berliner Blatt, wird hoffentlich aus dem geeignetsten Metall, aus Blech nämlich, angefertigt gewesen sein.

Die Franzosen setzen in **Annam** augenblicklich Könige ab und an Stelle der abgesetzten andere ein. Das ist eine lustige Beschäftigung, aber man weiß dabei zuweilen nicht, ob der neue nicht noch schlimmer als der alte ist. Das neueste Telegramm aus Hue lautet: Der bisherige Gouverneur Channong wurde als König von Annam eingesetzt. Derselbe zog unter einem Salut von 21 Kanonenschüssen in das königliche Palais, auf dem die annamitische Fahne aufgehängt wurde. Die Krönung findet am 19. d. Mts. statt. Unter der annamitischen Bevölkerung fördert die Cholera zahlreiche Opfer.

Der **edle Spaniole**, welcher in Madrid das Gebäude der deutschen Gesandtschaft erklettert und die Fahne und das Wappen herabgerissen hat, heißt Antonio Alvaran Garcia, ist 31 Jahre alt und aus Alora gebürtig. Außer ihm sind noch 40 Männer und Jünglinge verhaftet worden, die aber sämmtlich eines nicht allzu guten Rufes genießen. Also zumeist Gefindel.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. September.

Auf Einladung hatten sich gestern Abend in Uchtmanns Hotel hier selbst mehrere Herren aus der Stadt und vom Lande eingefunden, um sich wegen Gründung eines **conservativen Vereins** für das Großherzogthum Oldenburg zu besprechen. Nach längerer Discussion und infolge der ermutigenden Zuschriften aus dem Lande, namentlich aus dem Fürstenthum Lüneburg, wurde die Gründung eines solchen Vereins fast einstimmig beschlossen und zunächst ein provisorisches Comité gewählt. Dasselbe wird vertreten durch die Herren Pastor emer. Schulze, Oberlehrer Dr. v. Schulzenborff und Director der Baugewerkschule Hermes. Genannte Herren werden demnächst eine öffentliche Versammlung einberufen und zum Beitritt auffordern. Diese Versammlung wird auf einen Nachmittag angelegt werden, um den Herren vom Lande die Theilnahme an derselben zu ermöglichen, so daß jene mit den Abendjahren wieder nach Hause kommen können. — Wir unsererseits begrüßen das Inslebentreten eines conservativen Vereins für das Herzogthum Oldenburg mit Freuden, obgleich wir uns zunächst keinen großen Illusionen hingeben, denn nach den Erfahrungen, die wir mit unserer Zeitung, die bekanntlich von Anfang an „gemäßigt conservativ und

gemäßigt liberal“ auf ihre Fahne geschrieben hat, gemacht haben, steht kaum zu erwarten, daß dieser neue politische Verein auf eine starke Mitgliederzahl wird rechnen können und sonach auf größere Erfolge wohl für lange Zeit wird verzichten müssen. Indes bei den unheilvollen Bestrebungen der sog. „deutsch-freisinnigen Partei“, die ja in den letzten Jahren leider auch in unserem Lande Platz gegriffen und deren Presse, hier speziell vertreten durch den bekannten extremen „Baverelei Gemeinnützigen“, ihre Leserkreise bis auf den Grund vergiftet, ist es hohe Zeit, einer solchen Partei gegenüber einen Kampf aufzunehmen bis aufs Messer und nicht eher zu ruhen, bis dieselbe für immer befeitigt ist. Wie in der gestrigen Versammlung constatirt wurde, sind in dieser Beziehung in Butjadingen bereits Erfolge zu verzeichnen, da durch die gemäßigte „Butjadinger Zeitung“ in dortigen Kreisen der „Sem.“ schon vielerwärts verdrängt worden ist. Es wird in erster Linie nothwendig sein, an der Ausbreitung der conservativen Presse mitzuhelfen und durch aufklärende Vorträge in öffentlichen Versammlungen unser Volk conservativ zu bilden und zu erziehen. Unserem Volk muß immer und immer wieder vorgehalten werden, daß es unsere Pflicht ist, einer wohlwollenden Regierung, und die haben wir, auch Wohlwollen entgegenzubringen. Eins aber steht fest, der neue Verein darf nicht bloß conservativ, sondern er muß christlich-conservativ sein, er muß das Göttervertrauen wieder ins Land tragen und kirchliches und religiöses Leben auf jede Weise zu fördern und zu pflegen suchen. Ohne christliche Grundlage schwebt alles in der Luft und ist werthlos. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? — Entwidelt der neue Verein seine Wirksamkeit unentwegt nur auf dem einen Grunde, der ist Christus, dann darf er eines glücklichen und fröhlichen Gedeihens gewiß sein.

Der **Stadtrath** verhandelte am Dienstag Abend in vertraulicher Sitzung über Anstellung eines Lehrers im städtischen Schuldienste und Eintheilung der städtischen Lehrer in die bestehenden Gehaltsklassen.

**Großherzogliches Theater.** Die Dienstadt-Vorstellung, in welcher Freitag's vortreffliches Schauspiel „Die Valentine“ in Scene ging, nimmt nach unserem Dafürhalten in Bezug auf die Darstellung den ersten Rang unter den Vorstellungen der eben begonnenen Saison ein. Wir können uns daher kurz fassen und wollen nur bemerken, daß die Mitwirkenden ohne Ausnahme entschieden Lob verdienen, in erster Linie Herr Nihil (Saalfeld) und Fr. Weinert (Valentine). Doch auch die Herren Benda (Benjamin), Droeischer (Fürst), Krähel (Winning) und Fr. Kuhlmann (Marie) seien in Folge ihrer vortrefflichen Leistungen in dieses besondere Lob mit eingeschlossen. Gegen eine baldige Wiederholung einer solchen vortrefflichen Vorstellung würde gewiß kein Theaterbesucher Einwendungen erheben, im Gegentheil!

**Groß Theater.** Zum Wochen-Repertoire ist noch nachzutragen: Sonntag, den 20. September: „Romeo und Julia“, Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare, bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.

Die gestrige **Extra-Vorstellung für Auswärtige** im Großherzoglichen Theater war sehr stark besucht, das Haus nahezu ausverkauft. Das Publikum war jedoch mit der Wahl des Stückes „Die Leibrente“ sehr unzufrieden und gab am Schlusse des vierten Akts sehr lebhaft, nicht mißzuverstehende Zeichen des Mißfallens zu erkennen. Später konnte man mehrfach die Aeußerung hören: „Da haben uns die Oldenburger mit ihrem Theater ein Mal gründlich angeführt.“ Unter den Besuchern befanden sich sehr viele Personen aus der Osnabrücker und Quakenbrücker Gegend, denen infolge des Extrazugs zum ersten Male Gelegenheit gegeben war, das hiesige Theater zu besuchen. Der Eindruck, den sie erhielten, war ein sehr ungünstiger. Nach den bereits vor mehreren Jahren gemachten schlechten Erfahrungen mit dem bekannten Trauerspiel „Unser Otto“ begreifen wir nicht, wie man dem auswärtigen Publikum wieder ein ähnliches leichtes Stück vorführen möchte. In Zukunft operirt die Direction hoffentlich etwas vorsichtiger.

Auf dem Platze der Gewerbe-Ausstellung ist nun auch die **landwirthschaftliche Gruppe**, bestehend vorzugsweise in Produkten des Gartenbaus, in Augenschein zu nehmen. Eine sehr reichhaltige Collection Obstsorten, darunter vorzügliche Exemplare, hat der Obst- und Gartenbau-Verein Oldenburg ausgestellt. Im Uebrigen sind mehrere landwirthschaftliche Abtheilungen mit ausgezeichneten Gemüsesorten am Platze.

Bei der gestern eröffneten **Landesproducten-Ausstellung**, verbunden mit der siebenten Oldenburger Gewerbe-Ausstellung, wurden die nachstehenden Preise vertheilt. Es erhielten:

### 1. Die goldene Medaille:

Hausmann Doye-Vorbed und Wittwe Laverenz Oldenburg (Gerbersof).

### 2. Die silberne Medaille:

Die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Barzel (Moorcolonie Ciliabathfehn). Cornelius-Jens. C. F. Müller Königfeld. A. v. Negelein. Gutsbesitzer, Neuenburg. Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Saterland. Kammerherr Jhr. v. Freitag, Gut Daren. Landwirth Heddwig-Jericho. Buchhändler Mettler-Jever. Fabrikant Schneider-Barel. Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Effen. Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Wechta. Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Holle. Hausmann A. Brötje-Kleibrod. Gärtner Frölje-Oldenburg.

### 3. Die bronzene Medaille:

H. Abdicks-Oldenbrok. Bargman-Brake. Lanwehr-Ramsloh. J. F. Sypassen-vor Brake. Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Baret. Thierarzt Wichmann-Barel. Gärtner Homann-Neuende. Landwirth Lüken-Blauke. Landwirth Müller-Horumerfel. Kammerherr Jhr. v. Rössing-Lage. Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Jever. Landwirth Brunckhorst-Goldenstedt. Hausmann J. Silbers-Ehorn. Hausmann J. Bruns-Wechloy. Gutsbesitzer Funch-Loy. Hausmann G. Meyer-Kleibrod. W. Kölling-Nastede. Bürgermeister Schetter-Wildeshausen.

möglich seine Schritte; als er aber eine kleine Seitengasse erreicht hatte, die er, um den Weg abzukürzen, einschlug, fühlte er sich von hinten fest umschlungen; ein paar eiserne Hände klammerten sich um ihn; ein vor Wuth und Haß verzerrtes Antlitz, dessen Anblick ihm ein Fluch, einen tiefverächtlichen Ausruf entlockte, beugte sich dicht zu ihm nieder; er bot seine ganze Kraft auf, um sich von jenem Angreifer zu befreien, aber vergebens; immer unheimlicher leuchteten die vor Wuth blitzenden Augen; ein fanatischer Haß schien sich des Mannes gegen sein Opfer bemächtigt zu haben; einen Moment schien er zu zögern, als aber der junge Offizier mit einem gewaltigen Rucke die eine Hand frei gemacht, um seinen Degen gebrauchen zu können, da flog ein hämischer Schelteln über das Gesicht des Andern und ehe der Offizier zur Besinnung, zur That gekommen, fühlte er einen furchtbaren Schmerz in der Gegend des Herzens und mit dem Ausruf: „Hilfe — man ermordet mich“ sank er leblos in den Schnee, seine Hand auf die schmerzende Stelle pressend.

Triumphirend blickte der Verbrecher die leblose Gestalt an; er beugte sich dicht zu ihr herab und eine wilde Freude malte sich in seinem Antlitz, als er den glitzernden Schnee vom Blute des jungen Mannes gefärbt sah.

„An mich denkt Niemand,“ flüsterte er, heiser vor Erregung. Dann aber, wie von einem plötzlichen Entsetzen gepackt, warf er noch einen scheuen Blick auf den Schwergetroffenen; etwas wie Mitleid zuckte in seinem Gesichte auf, — allein die Furcht vor Entdeckung der Unthat siegte über die verspätete Regung; wie von den Furien verfolgt, rannte er spornstreichs davon und, als hätte die Erde ihn verschlungen, so schnell und spurlos war er in der Dunkelheit verschwunden.

Eine Stunde vielleicht hatte der zu Tode verwun-

dete junge Mann, ohne Hilfe, ohne Beistand zu finden, dagelegen; das Blut sickerte langsam durch die Uniform auf die schneebedeckte Erde herab; die Glieder des Sterbenden streckten sich, dann sank er tiefer in den Schnee, — das Haupt fiel auf die Brust herab, — er schien todt zu sein.

Munter ein Liedchen pfeifend, kam ein Bäckerlehrling die Straße herauf; er brachte den Kunden seine duftende Waare und selbst ein knusperndes Bröckchen verzehrend, schritt er, Wind und Wetter nicht achtend, fürbass, — aber wie an den Boden gefesselt, blieb er plötzlich stehen, sein Fuß hatte den Körper des jungen Offiziers gestreift, seine weißen Strümpfe färbten sich mit Blut; das lustige Liedchen erstarb in der Kehle, — das Bröckchen entfiel seiner Hand, nur mühsam hielten die vor Entsetzen zitternden Hände den Korb fest, in dem er das Gebäck trug.

Ein paar Sekunden fühlte der kleine Bürsche sich wie getödtet; schreckensbleich, die Augen weit geöffnet, stand er vor dem Verwundeten, — dann aber gewann die Furcht die Oberhand und „Hilfe, Hilfe“ rufend, rannte er, so rasch ihn seine Füße trugen, bis er athemlos die Thür eines Kunden erreicht hatte, die sich auf sein heftiges, ängstliches Klopfen eilig öffnete.

Ungläubig hörte der Mann dem verworren klingenden Bericht des Knaben zu, — als er aber immer wieder seine Worte wiederholte, da rüstete er sich mit einem Achselzucken zum Verlassen des Hauses, um in Begleitung des Knaben den Platz aufzusuchen, wo nach dessen Erzählung ein Todter liegen sollte.

Die Hilfrufe des jungen Menschen hatten bereits mehrere Leute herbeigezogen, die jetzt bei dem Verwundeten standen und gestikulirend und disputirend ihm die nöthige Hilfe angezeigten ließen, ehe der, von dem Nachwächter herbei gerufene Polizist die nöthigen Anordnun-

gen traf, den Offizier aus seiner ebenso entsetzlichen, wie gefährlichen Lage zu befreien.

Ein leichtes Zucken der Glieder, ein fast unmerklicher Athemzug gab den Beweis, daß noch nicht alles Leben aus dem Körper entflohen war; der schnell herbeieilende Arzt, der zufällig den Verwundeten kannte und als den Grafen Bodo von Herfeld rekonnozirte, erklärte aber den Zustand für hoffnungslos und noch ehe man den jungen Offizier in seine nahegelegene Wohnung gebracht, hatte er auch schon seinen letzten Athemzug gethan. Noch einmal hatte er die großen blauen Augen, die gar zärtlich in manch' Frauenaugenschaut hatten, aufgeschlagen; sein Mund hatte sich mühsam geöffnet, um ganz unbedeutend einen Namen zu stammeln, — dann aber hatte er das Haupt zurücksinken lassen und als Leiche brachte man ihn in seine reich ausgestattete Junggesellenwohnung, die er vor wenigen Stunden in blühender Jugendkraft, übermüthig und vor Lebenslust sprühend, verlassen hatte.

Man mußte lange warten, ehe der Diener des jungen Grafen, ein mit ihm in demselben Regimente dienender Soldat, schlaftrunken die Hausthür öffnete; als er die leblose Gestalt seines jungen Gebieters sah, schrad er zurück und die Todtenblässe, die sein robustes Gesicht überzog, sprach so deutlich von seinem Entsetzen, daß es keiner Worte bedurfte und man es ganz natürlich fand, daß der junge Mensch sich nicht entschließen konnte, die Leiche zu berühren.

(Fortsetzung folgt.)



4. Ehrenvolle Anerkennung (Diplom):

Friechs-Guntlosen. Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft, Abtheilung Hammelwardermoor. Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft, Abtheilung Neuenburg. Rippen-vor-Brake. Gütsbesitzer Rübensch-Guntlosen. Pastor Wellhausen-Oldenbrok. Die Abtheilung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft Broftrief. Die Abtheilung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft G. Idenstedt. Landmann Ahlert Brötze-Rastede. Landwirth Thorade-Lintel. Frau Hanken-Wiechelfir., Oldenburg. Landmann Jaspers-Hofmest. Zahlmeister Hübel-Oversten. Bureauvorsteher C. Bna-Oldenburg. Proprietair Thomfen-Oldenburg. Joh Meyer-Coerjen.

Ferner ist von der Gesamtpreisrichter-Kommission verliehen worden: 1. Dem Obst- und Gartenbauverein Oldenburg für eine Kollektion richtig bestimmter Obstsorten die goldene Medaille. 2. Dem Handelsgärtner Böhlje-Weierlede für Gesamtleistung die silberne Medaille. Der Samenhandlung von Gustav-Wiemken-Oldenburg für die Ausstellung von Samenreien, Keimapparaten u. die broncene Medaille. 4. Der Frau Siems-Oldenburg für eine Kollektion Obstsorten u. eine ehrenvolle Anerkennung. — Demnach sind im Ganzen vertheilt worden 3 goldene, 15 silberne und 19 broncene Medaillen sowie 17 ehrenvolle Anerkennungen.

Mit der electricischen Beleuchtung haperts zuweilen doch noch in recht unangenehmer Weise, wenn keine Reserve-Beleuchtung vorhanden ist. Das sah man vorgestern auf dem Ausstellungsplatz, wo die electricische Beleuchtung längere Zeit gänzlich versagte und das anwesende Publikum in nicht geringe Aufregung versetzte. Die Störung in der Beleuchtung wurde höchst unangenehm empfunden. Man sieht, daß auch die electricische Beleuchtung noch ihre Schattenseiten hat.

Unsere Gewerbe-Ausstellung geht jetzt mit Riesenschritten ihrem Ende entgegen. Am Dienstag, den 22. September, Abends 6 Uhr, wird dieselbe endgültig geschlossen. Für die letzten vier Tage haben die Eintrittspreise eine Ermäßigung erfahren, und zwar kostet am Sonnabend und Sonntag eine einmalige Eintrittskarte 30 Pfg., eine Concertkarte von Nachmittags 6 Uhr an 20 Pfg., am Montag und Dienstag eine einmalige Eintrittskarte nur 20 Pfg. In diesen beiden letzten Tagen findet Concert nicht statt. Diese Preisermäßigung macht es auch den Arbeiter- und weniger bemittelten Klassen möglich, die Gewerbe-Ausstellung besuchen zu können. Ohne Frage wird diese billige Gelegenheit zum Besuche derselben viel benutzt werden, so daß während der letzten vier Tage noch eine starke Frequenz der Ausstellung erwartet werden darf.

Unsere Gewerbe-Ausstellung schließt am nächsten Dienstag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr mit einem Festessen in der Bierhalle. Das Gedet kostet 1 Mark 50 Pfg. ohne Weinzwang. Alle, welche bei unserer Gewerbe-Ausstellung thätig waren, sowie alle Gönner und Freunde derselben sind zur Theilnahme an diesem Festessen eingeladen.

Nachdem mit dem gestrigen Tage die Gerichtsferien ihr Ende erreicht haben, beginnen nunmehr wiederum die regelmäßigen Sitzungen der Strafkammern I und II des Großherzoglichen Landgerichts. — Wie bisher wird die Strafkammer I am Mittwoch, die Strafkammer II am Sonnabend jeder Woche ihre Sitzungen halten.

Großherzogliches Landgericht.

Sizung der Ferienstrafkammer.

Dienstag, den 12. September, Vormittags 10 Uhr.

1. Schröder, Joh., 15 Jahre alt, gebürtig aus der Provinz Nassau, Händler mit Steinwaaren, ist beschuldigt, aus dem Hause der Wittve Lübbers zu Loffenerdeich und zwar aus einem verschlossenen Kist ein Portemonnai mit 41 Mark entwendet zu haben. Da nicht genügend aufgeklärt, ob das Kist in der That verschlossen gewesen, wird die Verhandlung vertagt, um in einem späteren Termin Zeugen in dieser Hinsicht zu vernehmen.

2. Reichers, 38 Jahre alt, aus der Rheinprovinz gebürtig, ohne bestimmten Beruf, wegen Betrugs und Vagabondirens sehr häufig, auch einige Male wegen schwerer Diebstähle mit längeren Zuchthausstrafen vorbestraft, ist beschuldigt, am 12. August in der Nähe von Hohenkirchen aus dem Hause des Pastors Thaden ein paar Stiefeletten gestohlen, auch daselbst gebettet zu haben. Urtheil: 2 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer, Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht, 6 Wochen Gast und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

3. Weber, Arbeiter, geb. zu Hanstrup, 27 Jahre alt, zwei Mal wegen Betrugs vorbestraft, steht unter der Anklage, am 18. August zu Cloppenburg den Entschluß, ein Betrugs-Verbrechen zu begehen, durch Handlungen, welche einen Anfang der Aus-

führung enthalten, bethätigt zu haben, indem er durch Vorsehung falscher Thatfachen den Kaufmann Willner daselbst zu bewegen suchte, ihm Waaren auf Credit im Betrage von 154 Mark zu verabfolgen. Urtheil: 1 Jahr Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe event. noch 20 Tage Zuchthaus.

4. Uffen, Schuhmacher aus Jever, 23 Jahre alt, seit mehreren Jahren ohne festen Wohnsitz und Erwerb, häufig wegen Bettelei und Vagabondage, 2 Mal wegen Diebstahls vorbestraft, stahl in der Nacht vom 27./28. Juni in der Herberge zur Heimath zu Oldenburg einem mit ihm dort logirenden Handwerksburschen ein Portemonnai mit 6 Mark Inhalt. Uffen hat bereits wegen eines ganz ähnlichen Eigenthums-Vergehens Strafe erlitten. Es wird daher in diesem Falle auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr erkannt.

5. Joh. Drecksler, jetzt 42 Jahre alt, aus der Provinz Posen gebürtig, jetzt heimathlos und ohne Erwerb, hat ein so riesiges Strafverzeichniß aufzuweisen, daß er s. Z. aus diesem Grunde für unwürdig erklärt wurde, in den Militärdienst aufgenommen zu werden. Beispielsweise hat Dr. seit dem Jahre 1869 bis heute eine Gesamtstrafe von 14 1/2 Jahren Zuchthaus wegen fortgesetzter schwerer Diebstähle verbüßt. Die letzte 7jährige Zuchthausstrafe war im Sommer d. J. verbüßt. Dr. ist nun abermals dreier schwerer Einbruchdiebstähle beschuldigt und geständig: 1. in der Nacht vom 30./31. Juli stahl er aus dem Hause der Wittve Köfing zu Osterburg mittelst Einsteigens durch eine Fensterkehle 6 silberne Schlüssel, mehrere silb. Theelöffel, 1 dito Kinderlöffel, einige Whistbehälter von Perlmutter u. A., ferner aus demselben Hause mehrere dem Lieutenant v. d. N. gehörige Kleidungsstücke und Schmuckgegenstände, z. B. eine Toppe, ein Paar goldene Hemdenknöpfe u. c. 2. in der Nacht vom 5./6. Juli zu Bockhorn mittelst Einsteigens in die dortige Mühle eine dem Müller Theilen daselbst gehörige doppelläufige Jagdflinte und andere Sachen. 3. um dieselbe Zeit stieg er durch eine Luftscheibe in das Wohnhaus des Restaurateurs Beyer zu Varel ein, wurde jedoch bei seiner Wanderung durch die Räume des Hauses von den Bewohnern überrascht und verjagt. Das Urtheil lautet dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß und zwar wird erkannt wegen des Diebstahls sub 1 eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren, sub 2 eine solche von 4 Jahren, wegen des Diebstahls-Verstehens (sub 3) eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren. Die verschiedenen Erkenntnisse wurden auf eine Gesamtstrafe von 7 Jahren Zuchthaus zusammengezogen, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht erkannt.

6. Döken, Arbeiter aus Wilhelmshaven, 60 Jahre alt, hat sich in 5 Fällen unsittlicher Handlungen gegen seine 13jährige Stieftochter schuldig gemacht und wird in eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt.

7. Wendtlandt, bisher Postgehülfe zu Glesfleth, 17 Jahre alt, hat sich in der Zeit von März bis Juni d. J. zu verschiedenen Malen amtlicher Unterschlagungen schuldig gemacht, indem er Gelder, welche er in amtlicher Eigenschaft erhalten, nicht an die Postkasse abließerte, sondern für sich verwendete. Es handelt sich ausschließlich um Frankaturgelder für Postpakete. Wendtlandt beklebte nämlich die betreffenden Pakete mit bereits ein Mal benutzten Marken, indem er die Täuschung durch Stempelung zu verdecken suchte. Urtheil: 4 Monate Gefängniß.

8. Joh. Fröhling, 15 Jahre alt, Dienstknecht zu Wüppels, ist beschuldigt, zu zwei Malen unsittliche Handlungen mit der 4jährigen Tochter seines Dienstherrn vorgenommen zu haben, indem er den Leib des Kindes betastete. Die Verhandlung wird vertagt, um in einem neuen Termin weitere Zeugen zu vernehmen.

9. Diedr. Aug. Scherer, Arbeiter zu Hant- hausermoor, 3 Mal wegen Diebstahls vorbestraft, ist jetzt beschuldigt, in der Nacht vom 25./26. Juli aus dem Schafstalle des Ziegeleibehalters Lauw daselbst mittelst gewaltsamer Oeffnung der Verschlussklappe und Einsteigens in den Stall ein Schaf gestohlen und in seiner Wohnung geschlachtet und verzehrt zu haben. Da sich ergibt, daß Angeklagter seinen 12jährigen Sohn zur Hülfeleistung beim Diebstahl verleitet, fällt dieses Moment bei Ausmessung der Strafe sehr erschwerend ins Gewicht und wird daher auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer erkannt.

Vom Welttheater.

Ein Liebesroman eines Japaners macht jetzt in Berlin viel von sich reden. Aus dem ostasiatischen Land kam vor einer Reihe von Jahren der Sohn eines in seiner Heimath hochangesehenen einflußreichen Mannes nach Europa. Der junge intelligente Japaner war als Soldat und Ingenieur bereits zu einer höheren Stellung gelangt und sollte nun der diplomatischen Carriere sich zuwenden. In Paris und in London lebte er und eignete sich schnell die Sprachen jener Länder an; so schreibt und spricht er ein Französisch, dessen kein europäischer Diplomat sich

zu schämen braucht. Seit 3 Jahren weilt der braunfarbige Sohn Japans in Berlin und hier hat ihn Gott Anor in einen argen Konflikt versetzt. Es senkten die dunklen Augen des interessanten Fremdlings sich etwas zu tief in die himmelblauen Augen eines deutschen Mädchens und bald fanden sich die Herzen der jungen Leute in aufrichtiger Liebe. Der Japaner meinte es treu und so schrieb er denn kurz und bündig an seinen Vater: er habe eine junge Deutsche von vortrefflichen Eigenschaften liebgewonnen, er wolle sich mit ihr für's Leben vereinen und bitte nur noch um den väterlichen Segen. Als der Vater dies Schreiben erhielt, entbrannte er in hellem Zorn. Wenn gleich das Mädchen von Adel ist und einer angesehenen Familie entstammt, so erschien dem alten, starrköpfigen Mann, der niemals über die Grenzen seines Heimathlandes hinausgekommen ist, dennoch eine derartige Verbindung ungeheuerlich. Der Vater intriguirte nun gegen seinen eignen Sohn und es verging nicht lange Zeit, da erhielt der junge Offizier und Diplomat von der japanischen Regierung den strikten Befehl, nach seiner Heimath zurückzukehren; im Fall des Ungehorsams würde des Kaisers ganzer Zorn ihn treffen. Zugleich lief eine Antwort des Vaters ein, die ihn ebenfalls vor eine bedenkliche Alternative stellte. Aber die Liebe, die eine so harte Probe erlitt, gab ihm Kraft und Muth; von seiner Braut wollte er nicht lassen, mochte da kommen, was es auch sei; mit kurzem Entschluß quittirte er seine Stellung als Major und Attaché und wandte sich in Berlin dem kaufmännischen Beruf zu. Durch seine Intelligenz und Ausdauer gelang es bald, alle Schwierigkeiten zu überwinden und seit kurzem fungirt er als Buchhalter in einem großen und bekannten Etablissement in Berlin, in welchem auch sein künftiger Schwager als Correspondent thätig ist. Die Hindernisse sind voraussichtlich nun vollständig beseitigt und so wird der treuherzige Japaner demnächst mit seiner holden Braut vor einem deutschen Standesbeamten erscheinen.

Kirchennachricht.

Lamberkirche.

Am Sonntag, den 20. September 1885:

- 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garthofkirche.

Sonntag, den 20. September:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Großherzogliches Theater.

Sonntag 20. September 1885.

8. Vorstellung im Abonnement.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende vor 10 Uhr.

Table with columns: Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank, Gausbericht, som 17 September 1885, gekauft verkauft, and various financial entries.



# 7. Oldenburger Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

## Schluss

der Ausstellung am Dienstag, den 22. September cr.  
Abends 6 Uhr.

Für die letzten vier Tage tritt eine Preisermäßigung ein und zwar kostet:

**am Sonnabend und Sonntag:**

eine einmalige Eintrittskarte 30 Pf.,

eine Concertkarte von Nachmittags 6 Uhr an 20 Pf.,

**am Montag und Dienstag:**

eine einmalige Eintrittskarte 20 Pf.

Concert findet an den beiden letzten Tagen nicht statt.

Zum Schlusse der Ausstellung wird am Dienstag, den 22. September, Abends 8 Uhr, ein

## Fest-Essen

in der Bierhalle stattfinden, das Gedeck zu 1 Mk. 50 Pf., ohne Weinzwang.

Alle, welche bei unserer Gewerbe-Ausstellung thätig waren, sowie alle Freunde und Gönner derselben sind zur Theilnahme freundlichst eingeladen und werden gebeten, sich in die Liste, welche bis zum Sonntag in den Bier- und Weinhallen ausliegt, einzeichnen zu wollen.

Die Ausstellungs-Commission.

### Meine Kaffee-Preise

sind jetzt:

Echter Mocca . . . . .	à 1/2 kg. Mk.	1.80
Portorico I . . . . .	" " " "	1.20
Java Menado I . . . . .	" " " "	1.60
do. braun preanger . . . . .	" " " "	1.40
do. Menado II . . . . .	" " " "	1.30
do. hochgelb preanger . . . . .	" " " "	1.20
do. gelb preanger . . . . .	" " " "	1.10
do. gelblich preanger . . . . .	" " " "	1.—
do. blank preanger . . . . .	" " " "	—90
Campinas I . . . . .	" " " "	—80
do. II . . . . .	" " " "	—75

Bei grösseren Quantitäten entsprechend billiger.

#### Gebrannte Caffees,

worauf ich große Aufmerksamkeit verwende, werden bei mir von durchaus guten reinschmeckenden Caffees — nicht sogenannte Brenn-Caffees — hergestellt. Die Preise für stets vorräthige Sorten sind: Mk. 1,60, 1,40, 1,25, 1,00 à 1/2 kg.

**G. Kollstede.**

### Meine Gastwirthschaft und Restauration

in der Nähe der Gewerbe-Ausstellung halte einem hiesigen wie auswärtigen Publikum unter billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.**

H. B. Hinrichs,  
Kellenstraße 23.

### Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststraße 7.



empfiehlt sein Lager

Selbstverfertigte Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, hohe und niedrige Kinderstühle, Reise-, Wasch- und Haushaltungskörbe, Damen-Körbe und Taschen in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen. Zu Weihnachten empfehle sämtliche Damen-Arbeitskörbe, zu Stickerien eingerichtet. Ferner mache auf mein großes Lager sämtlicher neuester Arten Sitz- und Siege-Kinderwagen aufmerksam, Verdecke auf Kinderwagen, sowie sämtliche Reparaturen fertige in kürzester Zeit an.

## Hut-Lager

von

### Fr. Brunotte, Achternstraße 23.

Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.  
Größte Auswahl. Billigste Preise.

## Neuheiten

in

## Regenmänteln, Kleiderstoffen und Buckskins

empfehle in großer Auswahl.

### Theodor Janßen,

Saarenstraße 60.